

der Schatzkammer zu bilden. Bei den schönsten Freiburger Kristallwerken drängt sich immer wieder der Eindruck einer gemeinsamen Arbeit von Goldschmied und Steinbearbeiter auf, die in enger Fühlungnahme stehen — sie beginnt vielleicht schon beim Entwurf.

Der Schliff der Kristalle des Kreuzes bringt abermals Besonderheiten, denen wir bisher nicht begegnet sind. Die Einzelteile der Kreuzbalken und Kreuzenden sind beiderseitig in diagonalen Streifen geschliffen, aber auf der Rückseite in entgegengesetzter Richtung der Vorderseite. Dies ergibt, kompliziert noch durch den schrägen Schliff der Kanten, im Spiel des Lichts ein unendlich reiches, stets wechselndes Kristallmuster, das gitterartig verspannt erscheint. In diesem Werk wird mit den alten Mitteln reiner Facettierung der Kristall zum Ornament — und fast schon zur Dekoration.

Eine zweite Gruppe von Kreuz und Leuchtern im Freiburger Münster sei neben die erste gestellt (Abb. 18). Ein emailliertes Wappenschild auf Kreuz und Leuchtern erschließt den Stifter: Jakob Fugger von Kirchberg-Weißenhorn (1604—1626 Bischof von Konstanz). Unter dem Wappen ist die Jahreszahl 1617. Die Kristalle wurden aber nicht in Freiburg montiert. Denn das Beschauezeichen, ein Pinienzapfen, und das Meisterzeichen HP<sup>67</sup> erweisen die Gruppe als Arbeit eines bisher nicht festgestellten Augsburger Goldschmieds.

Ein solches Werk entsteht in Zusammenarbeit von Goldschmied und Steinbearbeiter. Rein theoretisch könnte man sich vorstellen, daß die Freiburger „Fabrik“ dem Augsburger Goldschmied auftragsgemäß die geschliffenen Steine schickt. Bei der überaus großen Produktion der Freiburger und Waldkircher Schleifereien wird dieser Weg der allgemeine gewesen sein, und so muß immer wieder damit gerechnet werden, Freiburger Kristall in Montierungen fremder Städte zu begegnen. Wie es die bisherigen Beispiele bewiesen, wird er vor allem in den vierteilig zusammengesetzten Werken — Pokalen, Leuchtern und Kreuzen — zu suchen sein.

Im Deutschordensschloß Freudenthal bei Troppau befand sich ebenfalls ein Leuchterpaar aus Kristall mit vergoldeter Silbermontierung, das Freiburger Beschauezeichen und eine Meistermarke trug. Doch die Meistermarke ist unbekannt, die Leuchter sind verschollen<sup>68</sup>. Aber im Freiburger Münster und in dessen Schatz steht noch eine ganze Reihe von Leuchtern und Kreuzen, teils noch aus dem 17. Jahrhundert, teils aus späterer Zeit.

Die Kristallfüße vier zusammengehöriger Leuchter sind genau in der Art breiterer Streifen mit Mittelkanten und schmaler, vertiefter Streifen geschliffen, die dem ersten Leuchterpaar eigen ist. Aber die Facetten sind geschraubt. Die Kugelteile sind ausgesprochene Vergrößerungen jenes Paares des Meisters B, das unser Ausgangspunkt für die Freiburger Leuchter war. Die ovalen Kristalle sind über und über in konvexen Quadraten mit diagonal geschliffenen Kanten besetzt. Diese besondere Schlifftechnik, die den Kristallkörper noch weiter geometrisiert, als er seinem Wesen nach schon geometrisch ist, die seine Oberfläche mit einem reinen geometrischen Muster besetzt, wird — wie sich jetzt die Beispiele mehren — zu einem gewissen Kriterium der

<sup>67</sup> Vom gleichen Augsburger Goldschmied ein ovales silbernes, teilvergoldetes Tablett im Münsterschatz.

<sup>68</sup> Herrn Prof. E. W. Braun wird diese Mitteilung verdankt. Prof. Braun sah diese Kristalleuchter mit Freiburger Beschau und einer Meistermarke, ungefähr um 1650, vor einem Vierteljahrhundert im Museum des Deutschen Ordens, vom damaligen Hochmeister Erzherzog Eugen in Schloß Freudenthal bei Troppau eingerichtet. 1959 waren die Gegenstände verschwunden. Die Hoffnung, sie wären bei Übernahme des Deutschordensbesitzes durch die tschechoslowakische Staatsverwaltung wiederaufgetaucht, hat sich nicht erfüllt. Nachforschungen der Direktion des Troppauer Museums und des Unterrichtsministeriums in Prag blieben erfolglos.